

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

15. Jahrgang

I/2005



am Rebstock bleiben

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

die Beiträge dieses Heftes haben wir unter das Leitwort „am Rebstock bleiben“ (nach Joh 15) gestellt. Es kann zugleich ein Motto für das neue Jahr sein, das dann, wenn Sie diese Zeilen lesen, gerade begonnen hat. Was auch immer

DANKE, die uns bei der Herstellung und dem Versand der *KARMEImpulse* mit einer Geldspende unterstützt haben. Nur dank dieser großen Hilfe ist es möglich, dass unsere kleine Quartalschrift erscheinen kann.



Ebenso herzlich bitten wir Sie auch um Ihre Unterstützung für die Aufgaben unseres Ordens in anderen Regionen der Welt. Pater Robert, unser Missionsprokurator, berichtet in seinem Artikel (S. 10/11), wo Ihre Hilfe bereits Früchte zeigt und wo sie weiterhin sehr willkommen ist.

Mit allen guten Wünschen ins neue Jahr hinein,

Sie sich für die nächsten zwölf Monate vorgenommen haben: An der Quelle bleiben, aus der sich unser persönliches und gemeinschaftliches Leben speist - das möge unter allen Vorsätzen, Erwartungen und Wünschen nicht fehlen. Und wenn Ihnen unsere Texte und Bilder dazu ein wenig Anregung und Hilfe sein können, freuen wir uns mit Ihnen.

Ihr Redaktions-Team

*L. Vanika OCD*  
*Martha Kusch*  
*P. Reinl OCD*

im November 2004

Titelbild:

Sehr herzlich sagen wir auf diesem Wege wieder allen

In diesem Heft

<b>MARIE-EUGÈNE GRIALOU OCD</b> <b>„... DASS ALLE EINS SEIEN MIT IHM“</b> .....	4
<b>VERONIKA ELISABETH SCHMITT OCD</b> <b>AUF DEN SPUREN DER ERSTEN KARMELITEN</b> .....	5
<b>ROBERT SCHMIDBAUER OCD</b> <b>DER MISSIONSPROKURATOR BERICHTET</b> .....	10
<b>REINHARD KÖRNER OCD</b> <b>AM WEINSTOCK</b> .....	12
<b>AFRA HILDEBRANDT (NOTRE-DAME DE VIE)</b> <b>„WEIL EINE KRAFT UNS TRIEB“</b> .....	14
<b>REINHARD KÖRNER OCD</b> <b>DER KLEINE SCHRITT</b> .....	16
<b>LITERATUR, EXERZITIEN, SEMINARE</b> .....	22

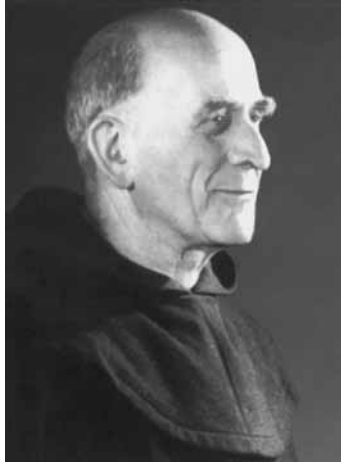
## Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: Sr. Dr. Veronika Elisabeth Schmitt OCD/ Dachau, Martina Kurth/Altenburg, P. Dr. Reinhard Körner OCD/Birkenwerder.  
Anschrift der Redaktion: Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse

## „... DASS ALLE EINS SEIEN MIT IHM“ MARIE-EUGÈNE GRIALOU OCD

Zu den großen Gestalten des Teresianischen Karmel im 20. Jh. zählt Marie-Eugène Grialou (1894 - 1967). Er ist der Gründer des karmelitischen Säkularinstituts NOTRE-DAME DE VIE (s. S. 14/15). 1987 wurde sein Seligsprechungsprozess eröffnet. Der hier zitierte Text ist seinem umfangreichen Buch über die Heiligen des Karmel entnommen.



Nach dem Letzten Abendmahl ließ Jesus seine Apostel ... etwas von diesem Geheimnis ahnen: *‘Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Der vom Weinstock getrennte Rebzweig ist nichts weiter als ein dürrer Zweig, der ins Feuer geworfen wird. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun’* (Joh 15,5/6). Das ganze übernatürliche Leben ist von der Vereinigung mit Christus abhängig. Ohne ihn sind wir nichts und haben in der übernatürlichen Ordnung weder Wert noch Bestand.

Als darum Christus im Hohenpriesterlichen Gebet für seine Apostel und für alle, die an ihr Wort glauben, betete,

hatte er nur dieses Anliegen: Daß alle eins seien mit ihm, wie er und sein Vater eins sind, damit sie seine Herrlichkeit schauen. ... Die Einheit mit ihm ist das Ziel seiner Menschwerdung und unserer Erlösung. Sie ist lebensnotwendig für uns Christen und für die ganze Kirche. ...

Diese Wahrheiten sollten nicht nur unsere Kontemplation nähren. Sie sind grundlegend für das ganze Werk der Erlösung und für den Zusammenhalt der Kirche; darum muß auch unsere Mitarbeit in der Kirche davon durchdrungen sein. Diese erhabenen Wahrheiten sind also für das geistliche Leben und für das Apostolat von größter praktischer Bedeutung. ... Teresa hat sie unmißverständlich dargestellt. Das ist eines ihrer großen Verdienste und der Grund für ihre Lehrautorität im Bereich des geistlichen Lebens.

aus: M.-E. Grialou, **ICH WILL GOTT SCHAUEN. Weg des Getauften mit den Meistern des Karmel**, Paulusverlag 1993, 93-96

## AUF DEN SPUREN DER ERSTEN KARMELITEN

VERONIKA ELISABETH SCHMITT OCD / Dachau

Will man zu den Wurzeln des Karmel-Ordens gelangen, so macht man eine eigentümliche Entdeckung: Man tappt im Dunkeln, was die Zeit der allerersten Anfänge betrifft; erst ab dem Datum der Regelgebung durch den Patriarchen Albertus von Jerusalem, die zwischen 1206 und 1214 lag und meist auf das Jahr 1209 datiert wird, gibt es genaue Angaben.

Die Anfänge des Ordens wurden bisher folgendermaßen erklärt: Die ersten Karmeliten haben unter einem Oberen, der in der Tradition *Brokardus* genannt wurde, als eine Brüdergemeinschaft von Eremiten gelebt. Ihre Lebensweise ließen sie sich dann von Albertus in einer Regel niederschreiben.

Mit dieser Information bleiben jedoch gewisse Ungereimtheiten. Wieso gab es keinen eigentlichen Gründer der Gemeinschaft? Warum war niemand von ihr in der Lage, eine Regel zu verfassen? Warum hat diese Gemeinschaft, als sie nach Europa, d.h. in die Heimatländer der ersten Karmeliten vertrieben wurde - denn sie waren ja Kreuzfahrer und Pilger aus dem Abendland gewesen - sich nicht den damals aufkommenden lateinischen Eremiten angeschlossen? Was hat es mit dem

Gewandwechsel der Karmeliten, den sie kurz nach ihrer Übersiedlung ins Abendland vollzogen, auf sich?

Einer Antwort auf diese Fragen kommen wir näher, wenn wir uns damit befassen, was vor dem Auftauchen der ersten Karmel-Eremiten auf dem Gebirgszug in Palästina vorhanden war.

Palästina zählt neben Ägypten zu einem der Ursprungsländer christlichen Eremiten- und Mönchtums. Dieses hat seine Wurzeln im 3. Jh. und wird meist mit der Idealgestalt des hl. Antonius verbunden. Er lebte als Einsiedler in der ägyptischen Wüste (Sketis) und führte Schüler auf dem gleichen Weg. Pachomius, ein Kopte, der im 4. Jh. ebenfalls zunächst als Einsiedler lebte, dem sich dann aber so viele Gefährten anschlossen, dass er seinen Wohnraum mehr und mehr erweiterte und schließlich ein Kloster baute, verfasste die erste christliche Mönchsregel. Er verband darin eremitisches und zönotisches (gemeinschaftliches) Leben. Dies versuchten in Palästina auch der hl. Chariton und Euthymius im 4. Jh. sowie der hl. Sabas im 5. Jh. in den sogenannten *Lauren*. Das waren Einsiedlerkolonien, in denen der Schwerpunkt aber mehr auf dem eremitischen Leben lag.

Eine solche Laura hat es auch auf dem Berg Karmel gegeben. Überreste zeugen noch in heutiger Zeit davon. Hier lebten im 5./6. Jh. byzantinische Mönche.

Nach einer Version des sogenannten CYRILLUS-BRIEFES, der im Sammelwerk des katalanischen Karmeliten Felipe Ribot überliefert ist, heißt es unter anderem, „*dass der Berg Karmel von griechischen Mönchen bewohnt gewesen sei, die nach einer für sie geschriebenen Regel von Johannes dem 44., dem Patriarchen von Jerusalem, bis zur Eroberung des Heiligen Landes durch die Kreuzfahrer gelebt hätten. Dann hätten sich Pilger aus dem Westen den griechischen Mönchen angeschlossen, dadurch allerdings eine Krise heraufbeschworen. Sie seien nämlich der griechischen Sprache unkundig gewesen und hätten daher die Vorschriften der Regel nicht genau einhalten können. Aus diesem Grunde habe Aymerich, der Patriarch von Antiochia, die Regel des Johannes 44. von Jerusalem ins Lateinische übersetzen lassen. In der Folge habe er dann auch anstatt der griechischen Oberen lateinische eingesetzt, indem er einen gewissen Bertholdus, einen Verwandten, zum Prior der Einsiedler auf dem Berg Karmel ernannt habe. So sei die Situation gewesen, als Albert, der Patriarch von Jerusalem, seine Lebensnorm 'formula vitae' verfasst habe*“ (Silvano Giordano OCD, in: DER

KARMEL IM HEILIGEN LAND, Vlg. Christliche Innerlichkeit, Wien 1995, 38f.).

Geht man von dieser Version aus, die zwar, was die angegebenen Namen betrifft, historisch nicht zu halten ist, von der Grundaussage aber durchaus denkbar wäre, so lösen sich die oben genannten Ungereimtheiten auf. Es wird verständlich, warum der Orden keinen Gründer hat und ein Vorsteher genügte; warum sich die Karmeliten in Europa nicht den Eremiten, sondern den Bettelorden anschlossen - war dies doch ein lateinisches Eremitentum, das ganz andere Voraussetzungen hatte als das Leben in der Laura auf dem Berg Karmel.

Der Habitwechsel deutet darauf hin, dass die Karmeliten ein Gewand trugen, das in Europa ungebräuchlich war und Gelächter hervorrief. Es war ja das Gewand der Eremiten in Palästina, vermutlich die sogenannte *Melote*, ein Schaf-Fell, das mit den Haaren nach innen getragen wurde.

Dies alles weist auf den Ursprung des Ordens im Morgenland hin.

Wenn wir einen Blick auf die Spiritualität der ersten Karmeliten werfen, so lässt sich erkennen, dass der Kernsatz der Regel: „*Tag und Nacht im Gesetz des Herrn betrachten und im Gebet wachen*“ eine genaue Wiedergabe der Gebetspraxis des frühen Mönchtums enthält.

Unter dem „Betrachten des Gesetzes des Herrn“ verstand man das Rezitieren der Hl. Schrift, das auswendig, leise murmelnd und im Sitzen bei einer Handarbeit, meistens Flechtarbeiten, geschah. „Im Gebet wachen“ meinte die eigentliche Anrufung Gottes, die stehend und mit ausgebreiteten Händen nach Osten erfolgte. Wir haben also in der Spiritualität der ersten Karmeliten eine Rezeption der Spiritualität des frühen Mönchtums. Im BUCH DER MÖNCHEN, das ebenfalls im Sammelwerk des Felipe Ribote überliefert ist, finden wir gleichfalls alle Inhalte der Askese und Mystik des frühen Mönchtums, wie sie in den Vätersprüchen, den sogenannten *Apophthegmata* überliefert wurden. Letztlich gehen diese Inhalte auf Origenes (gest. 253/54) zurück, der als Vorläufer des Mönchtums angesehen werden kann.

Warum aber haben die Karmeliten diese ihre Herkunft fast gänzlich verschleiert? Dafür kann es durchaus gewichtige Gründe gegeben haben: Der junge Orden hatte zu Beginn seines Bestehens um die eigene Existenzberechtigung zu kämpfen. Das IV. Laterankonzil, das 1215 stattfand, hatte jede neue Ordensgründung verboten, um der Vielfalt Einheit zu gebieten. Da Albert von Jerusalem 1214 ermordet wurde, muss seine Regel bereits vor dem Verbot gegeben worden sein. Der Orden

ersuchte aber danach noch zweimal um eine Bestätigung seiner Regel, 1226 durch Papst Honorius III. und 1229 durch Papst Gregor IX.. Allzu leicht hätte man dem neuen Orden seine eigenständige Existenz absprechen können, hätte er seinen Ursprung von den palästinensischen Lauren und den byzantinischen Mönchen offenbart. Außerdem war das Schisma mit der Ostkirche Mitte des 12. Jh. erfolgt, so dass der Verdacht, nicht mehr rechtgläubig zu sein, auf der Hand lag. - Dies alles könnten triftige Gründe für den neuen Orden gewesen sein, die eigentliche Herkunft weitgehend im Dunkeln zu lassen.

So einleuchtend diese Sachverhalte auch sind, so sehr bedürfen sie allerdings noch einer genauen wissenschaftlichen Erforschung, die bis heute nur in Ansätzen geschehen ist. Wir wissen, dass auf dem Karmelgebirge an der Stelle, wo sich die ersten Karmel-Eremiten niederließen, eine Laura existierte und dass dort auch byzantinische Mönche gelebt haben. Es ist auch erwiesen, dass die KARMELE-REGEL, die keine Ähnlichkeit mit anderen Ordensregeln aufweist, den Bestimmungen des *„normalen Lebensstils der palästinensischen Lauren, in denen die Eremiten einem Oberen Gehorsam leisteten, auch wenn die Beziehungen nicht bis ins einzelne festgelegt waren“*

ähneln (S. Giordano OCD, aaO. 56). Wir wissen aber nicht, ob und wie Kontakte zwischen byzantinischen Mönchen und den ersten Karmeliten bestanden. Der sogenannte CYRILLUS-BRIEF ist kein echter Cyrillus-Brief, sondern lediglich unter seinem Namen herausgegeben. Für den General des Ordens zur Zeit der hl. Teresa, Pater Juan Bautista Rubeo, ist die Regel bisweilen sogar die Regel des hl. Basilus, und auch Pater Gracián, Teresas Vertrauter in der Reform, vertritt diese Meinung, wenn er in der Präambel zu der Regel und den Konstitutionen des Ordens schreibt: „Die Regel steht dem Ganzen voran. Es ist die Regel des hl. Albert, des Patriarchen von Jerusalem. Sie stammt ersterhand vom großen Basilus, der sie aus der Alltagspraxis der alten Wüstenmönche gewonnen hat“ (ebd. 48). Hier ist noch ein Wissen um den engen Zusammenhang mit dem frühen Mönchtum vorhanden.

Es wäre wünschenswert, wenn sich in Zukunft der Orden der Erforschung seines Ursprungs noch intensiver widmete. Immerhin ist es ja keine Minderung, sondern im Gegenteil eine echte Bereicherung, um die Zusammenhänge mit dem frühen Mönchtum zu wissen. In der Frühzeit des Christentums und auch des Mönchtums galt ohnehin nur das als wirkliche Autorität, was sich in der Vergangenheit bewährt hatte und

was von den Vätern vorgegeben war. So werden sich die ersten Karmel-Eremiten an dem orientiert haben, was andere Eremiten vor ihnen bereits gelebt und erprobt hatten, zumal sie alle Laien waren und keine Vorerfahrungen in einer Ordensgemeinschaft besaßen.

Es kann für den Karmel als Gewinn angesehen werden, dass er in seinen Ursprüngen teilhat an den Ursprüngen mönchischen Lebens überhaupt. Spätere Ordensgründer haben gerade im Westen immer wieder nach dem Ursprung in der Wüste Ägyptens Ausschau gehalten. Cassian (gest. 430) sagt einmal: „Ich glaube nämlich nicht, dass eine Neugründung hier im Westen etwas Vernünftigeres und Besseres finden könnte als jene Bestimmungen, nach denen seit den ersten Tagen der Apostelpredigt von heiligen und geistlichen Vätern Klöster gegründet wurden, die bis auf unsere Zeit Bestand haben“ (s. FRÜHES MÖNCHTUM IM ABENDLAND, Bd. 1, Artemis Vlg. 1975, 113).

Diesen Blick zurück zu den Ursprüngen taten auch Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz. Teresa versuchte bei ihrer Reform des Ordens eine Aktualisierung des Ursprungs. Sie hatte nicht vor, einen neuen Orden zu gründen, sondern den bestehenden seinem Ursprungsideal wieder näher zu bringen. Es war ihr ausdrücklicher Wunsch, „diese

*Regel mein ganzes Leben lang zu befolgen*“ (s. DER KARMELE IM HEILIGEN LAND, aaO. 16). Im ersten Reformkloster San José in Ávila nannten sich die Schwestern erstmals „*Unbeschuhte Schwestern Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel von der ersten Regel*“. Es muss hinzugefügt werden, dass sich Teresa damals täuschte und meinte, die innozenzische Fassung der Regel sei die erste gewesen. Sie erfuhr später, dass es eine noch ursprünglichere, nämlich die albertinische Fassung gab. Jedenfalls ging es ihr darum, zur ursprünglichen Regel zurückzukehren, das Ursprungsideal wieder zu beleben. Es gibt eine eigenhändig geschriebene Lossagung Teresas von der gemilderten Regel, auf die im Kloster der Menschwerdung Profess abgelegt wurde (vgl. ebd. 16).

In ihrer Spiritualität wird Teresa aber während der Jahre ihres Klosterlebens weniger vom BUCH DER MÖNCHEN, in welchem durch die Jahrhunderte hindurch die Karmel-Spiritualität tradiert wurde, als von den Schriften des Francisco de Osuna (gest. um 1542) beeinflusst. Er beschreibt in seinem DRITTEN GEISTLICHEN ABC die Wüstenspiritualität der Franziskaner. Dieses Buch ist für Teresa ein geistlicher Begleiter über viele Jahre hin gewesen.

Johannes vom Kreuz ist ebenfalls von den Ursprüngen des Ordens inspiriert. Er will zunächst zu den Kartäusern



übertreten, lässt sich dann aber auf die Reformpläne Teresas ein und beginnt mit einem Mitbruder die Reform des Ordenslebens in einem verfallenen Stall, der den Höhlen auf dem Karmel ähnlich gewesen sein dürfte. In seiner Spiritualität fußt er stark auf Dionysius dem Areopagiten (5. Jh.).

Beide, Teresa und Johannes rezipieren zu der in der KARMELE-REGEL und dem BUCH DER MÖNCHEN überkommenen Spiritualität des frühen Mönchtums jene Strömung innerhalb der Mystik, die durch Gregor von Nyssa (4. Jh.) begründet wurde: die *via negativa*, den Weg zu Gott im Dunkeln, das sich als Licht erweist. Außerdem schuf Teresa einen eigenen Lebensstil. Sie ist somit nicht nur Reformatorin sondern auch Gründerin des reformierten Karmel.

„... im Gesetz des Herrn betrachten und im Gebet wachen“ (Kernsatz der Karmel-Regel)

Meditierender Karmel-Eremit  
- Ausschnitt aus einem Tafelbild des italienischen Malers Pietro Lorenzetti (ca. 1280-1348) mit Ereignissen aus der Geschichte des damals noch jungen Karmelitenordens (Siena, Pinacoteca nazionale)

## DER MISSIONSPROKURATOR BERICHTET

### ROBERT SCHMIDBAUER OCD / Reisach



P. Robert Schmidbauer OCD aus dem Karmelitenkloster Reisach (Oberaudorf) ist der Missionsprokurator unserer Ordensprovinz. Zur beiliegenden Spendenbitte schreibt er Ihnen die folgenden Zeilen.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMEImpulse*,

für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2004 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“. Besonders möchte ich den Dank der Mitbrüder und Mitschwestern weitergeben, denen die Spenden für die zwei Projekte zugute kamen, die ich in meinem letzten Bericht vorstellte:

Für die caritativen Aufgaben unserer Mitbrüder im **Irak** konnte ich 11.200 Euro dem Missionsprokurator unserer Pariser Ordensprovinz überweisen, zu der die Klöster in Bagdad und Basra gehören.

Für unsere Schwestern in **Betlehem** summierten sich Ihre Spenden auf 6.000 Euro, womit die Schwestern nun die schlimmsten Bauschäden beheben können.

Ein nachträgliches Echo auf ein Projekt von 2002 kam aus Indien, wo sich unsere Mitbrüder im Bundesstaat **Tamilnadu** in den Dörfern, die von ihnen seelsorglich betreut werden, auch um die Schulbildung unter den „Dalits“ (Unberührbaren) kümmern. Das Foto zeigt eine der Klassen mit ihrer Lehrerin und einem der verantwortlichen Mitbrüder.

Das Projekt „Free Education Centers in Dalit Villages“ erstreckt sich gegenwärtig auf 57

Dörfer mit 2.100 Kindern, die von 79 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden. Ihre Besoldung beläuft sich im Jahr (!) auf insgesamt 5.500 Euro - bei einem durchschnittlichen Monatsgehalt je Lehrer von 300 Rupien (etwa 6 Euro). Vom Staat gibt es dafür keine Rupie Zuschuss. So verschafft das Wirken unserer Mitbrüder nicht nur den vielen Kindern eine Schulbildung, sondern auch Lebensunterhalt für die Familien der Lehrer.

Durch Ihre Spenden konnte das Projekt im Jahr 2003 mit 4.250 Euro unterstützt werden.

Diesmal möchte ich nur ein Projekt vorstellen, das in nächster Zeit eine gezielte Hilfe erfahren soll: unser Philosophie-Kolleg in **Bukavu**.

Die Stadt liegt im Osten des Kongo an der Grenze zu Ruanda. Seit 1988 gibt es dort ein Kloster unseres Ordens, in dem die Postulanten aus den französischsprachigen Ländern Afrikas das zweijährige Philosophiestudium absolvieren. Darauf folgt das Noviziat in Kananga und dann das Theologiestudium in Kinshasa.

Das Kolleg in Bukavu liegt an einem Berghang, mit herrlichem Blick auf den Kivusee und die Berge Ruandas. Doch leider ist das Gebäude durch die in den letzten Jahren verstärkt auftretende Bodenerosion gefährdet und wird wohl in einigen Jahren



einstürzen, wie schon einige Gebäude in der Nachbarschaft, darunter das bischöfliche Seminar. Inzwischen konnte ein ebenes Gelände erworben werden, auf das nun das neue Philosophie-Kolleg gebaut wird, allerdings weitaus größer als das alte, das wegen der guten Nachwuchssituation schon viel zu eng geworden war. Außerdem wollen in Bukavu sieben andere Orden ihre Studenten zu den Vorlesungen in unser neues Kolleg schicken und auch den Lehrkörper verstärken, der aber jetzt schon mehrheitlich von Karmeliten gebildet wird. So wird das neue Kolleg nicht nur unserem Orden dienen, sondern viel weiter ausstrahlen. Durch die Studiengelder von Seiten der anderen Orden werden auch die laufenden Kosten mitgetragen; allerdings braucht es vorher eine kräftige Investitionshilfe.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu beitragen möchten, dann fügen Sie bitte der Überweisung das entsprechende Stichwort „Kongo“ hinzu. Für jede Spende sage ich - auch im Namen des Generaloberen unseres Ordens - ein herzliches „Vergelt's Gott“.

*P. Robert OCD*

#### *Spendenkonto:*

KARMEI-MISSIONEN  
Kto 51 15 221  
LIGA Bank eG München  
BLZ 750 903 00.

Laut Bundesgesetzblatt gilt **ab 2002 für Spenden bis 100,- EUR** der von der Bank durch Eingangsstempel oder Konto-Auszug bestätigte Quittungsabschnitt als Spendenbescheinigung gegenüber dem Finanzamt. Für Spenden, die über diese Summe hinausgehen, schicke ich eine Bestätigung zu.

Dank Ihrer Spenden können diese indischen Kinder eines Dorfes im Bundesstaat Tamilnadu eine Schulbildung erhalten.



**Abendmahl.** Gründonnerstags-Tabernakel in der Klosterkirche Birkenwerder,  
Konvent der Karmeliten 1996

## AM WEINSTOCK

Und sie kamen wieder zusammen,  
bald schon, nach dem Schrecken jenes Karfreitags,  
in ihren Häusern, die Frauen und Männer,  
dein Freundeskreis, Jesus.

Weil sie dir deinen Gott glaubten,  
deinen wunderbaren Gott,  
den sie mit dir „Abba“ nannten,  
waren sie sicher: Er hat dich aufgeweckt!  
Du lebst. Du bist da, wie Gott da ist.

Sie brachen das Brot wie du,  
und sie wussten: Du bist in ihrer Mitte.  
Sie sprachen dich an, mit Liedern, Gebeten  
und den stillen Gedanken des Herzens.  
Sie erzählten einander deine Worte  
und hörten dich, den verborgen Gegenwärtigen,  
sie von neuem sagen.  
Sie tranken dein „Bundesblut“  
und erkannten die unerhörte Liebe des Abba  
in *deinem* Blut, mit dem du besiegelt hast,  
was du sagtest von ihm und tatest wie er.

Sie tranken die Liebe als Wahrheit  
und die Wahrheit als Liebe  
aus dir, dem Weinstock.  
Und eine Kraft ging aus von dir, mit der sie,  
hinauseilend alsdann,  
die Welt auf die Füße stellten  
- solange sie taten wie du.  
Solange *wir* tun wie du,  
wenn wir dein Brot brechen  
und den Bundeskelch trinken mit dir.

Reinhard Körner OCD

## „WEIL EINE KRAFT UNS TRIEB“

AFRA HILDEBRANDT / Säkularinstitut Notre-Dame de Vie

Vor 110 Jahren, im Dezember 1894, wurde der französische Karmelit P. Marie-Eugène Grialou OCD geboren. Dem von ihm gegründeten Säkularinstitut NOTRE-DAME DE VIE gehörte auch Frau Afra Hildebrandt an. Sie starb im Sommer 2004. Einige Wochen vor ihrem plötzlichen Tod schrieb sie – eigens für die KARMELimpulse – diesen Artikel.

In den persönlichen Notizen des jungen Ordensmannes steht dieser Eintrag: „*Er ist lebendig, der Geist der Liebe, der in mir lebt und der mich seit langem ergriffen hat.*“ Die enge Verbundenheit mit dem Heiligen Geist sollte auch fortan ein hervorstechender Zug in der Persönlichkeit von P. Marie-Eugène Grialou bleiben.

Tief berührt von einer Lebensbeschreibung des hl. Johannes vom Kreuz trat Henri Grialou, der Sohn eines Bergarbeiters und einer Wäscherin, am 24. Februar 1922, wenige Tage nach seiner Priesterweihe, in Avon (bei Paris) in das Kloster der Karmeliten ein. Schon im Priesterseminar seiner Diözese Rodez war Thérèse von Lisieux, noch bevor sie seliggesprochen wurde, seine ständige Begleiterin geworden. Über die Spiritualität der beiden Heiligen hält er bald in zahlreichen Klöstern Exerzitien und predigt über sie in großen Stadtpfarreien. Besondere Anlässe bieten ihm die Heiligsprechung Thérèses 1925 und 1926 die Ernennung des hl. Johannes vom Kreuz zum Kirchenlehrer.

Das Wirken des Priesters und Karmeliten war äußerst vielfältig. Die geistliche Kraft dazu schöpfte er aus der täglichen Kontemplation. Bereits im Noviziat war das Innere Beten, wie er in einem Brief schreibt, für ihn „die Sonne inmitten der täglichen

Beschäftigungen“.

P. Marie-Eugène ist erst 33 Jahre alt, als er zum Prior eines kleinen Klosters bei Tarascon ernannt wird. Dort, in Petit Castelet, wird ein Jahr später, 1928, die historische Begegnung mit den drei Frauen stattfinden, mit denen er etwas beginnen kann, was zu einer neuen Familie in der Kirche und im Orden werden sollte: die Gründung des INSTITUTS NOTRE-DAME DE VIE.

Das Institut war keine fertige Idee im Kopf dieses jungen Ordensmannes. Er war nur überzeugt, dass die Lehre des Karmel möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht werden sollte. Möglichst vielen sollte der Weg des Inneren Betens erschlossen werden. Dazu brauchte er „Helfer“, die diese Botschaft auch dorthin brächten, wo weder er als Ordensmann noch die Schwestern in der Klausur hingehen können. Mitten unter den anderen Menschen sollten sie stehen.

Die drei Frauen - Lehrerinnen von Beruf - begannen unter seiner Leitung, dieses Ideal zu entwickeln und nach der rechten Lebensform zu suchen. Bei dem abgeschiedenen und vergessenen Wallfahrtsort „Notre-Dame de Vie“ begannen sie 1932 damit, ein Jahr ganz der Kontemplation zu leben, dann kehrten sie in ihren Beruf zurück. Die regelmäßige

Rückkehr in die Einsamkeit gab die nötige Kraft, auch im Alltag aus dem Inneren Beten zu leben.

P. Marie-Eugène wachte über die junge Gründung, lebte aber zugleich ganz in seiner Ordensgemeinschaft. Der Ruf nach Rom als Generaldefinitor (1937) schien dem Experiment ein jähes Ende zu bereiten. Aber die Gruppe begann zu wachsen und sich zu festigen. Sie suchte mit P. Marie-Eugène nach einer kanonischen Definition. „Fraternität des Dritten Ordens Unserer Ib. Frau vom Berge Karmel“ war 1937 die erste offizielle Bezeichnung. Fast zehn Jahre später schien die Gruppe einer „Pia unio“ zu entsprechen und gab sich den Namen „Karmelitantisches Institut von Notre-Dame de Vie“. Der offizielle Anschluss an den Orden des Karmel (1947) war P. Marie-Eugène ein wichtiges Anliegen.

Welche Freude erlebte die Gemeinschaft dann, als 1947 die Apostolische Konstitution *PROVIDA MATER* erschien und sie darin ihre Lebensform beschrieben fand! Was im Gebet, im Horchen auf den Heiligen Geist, im tastenden Suchen nach der rechten Form gewachsen war, erwies sich nun als ein Werk, das die kirchliche Anerkennung als „Säkularinstitut“ finden konnte.

P. Marie-Eugène selbst bleibt höchst aktiv für seinen Orden tätig. Er wird Apostolischer Visitator für alle Karmelklöster in Frankreich, ruft die Föderation der Karmelitinnen Frankreichs ins Leben, und er findet die Zeit,

sein großes Werk *ICH WILL GOTT SCHAUEN* zu verfassen, eine groß angelegte Darstellung der Lehre der Heiligen des Karmel. Die „Quintessenz seiner Seele“, sagt er, liegt jedoch in *NOTRE-DAME DE VIE*.



Inzwischen haben sich der Gemeinschaft auch Männer angeschlossen, Laien und Priester. Alle leben das Ideal der täglichen Kontemplation, der Weihe an Gott in den Gelübden, der regelmäßigen Rückkehr in die Einsamkeit, der Hingabe an die Menschen in einem gewöhnlichen Berufsalltag. Das Institut mit seinen drei Zweigen ist heute in vielen Ländern der Erde vertreten.

P. Marie-Eugène wusste sich in all seinen Tätigkeiten als ein „Werkzeug des Heiligen Geistes“. Wenn man ihn bewunderte, wies er das Lob entschieden zurück. Er versicherte: *„Wir haben das alles nur verwirklicht, weil wir uns bei den Schultern gepackt fühlten und eine Kraft uns trieb. Wir wären dem Heiligen Geist untreu geworden, wenn wir uns geweigert hätten, die Dinge zu tun, die uns unmöglich erschienen.“*

In Deutschland hat das Säkularinstitut *NOTRE-DAME DE VIE* sein geistliches Zentrum in 91085 Weisendorf b. Erlangen, Höchstadter Str. 2. Im Edith-Stein-Haus (hier im Bild) finden auch Exerzitien, Seminare und Besinnungstage statt.

## DER KLEINE SCHRITT

REINHARD KÖRNER OCD / Birkenwerder

Über mehrere Kapitel hin erstrecken sich im Johannes-Evangelium die sogenannten Abschiedsreden Jesu (Joh 14-17). Der lange Text ist freilich nicht die Mitstenographie dessen, was Jesus im Abendmahlsaal gesagt hat. Dass diese Worte auch von den Erfahrungen einer frühchristlichen Gemeinde geprägt sind, macht sie nur um so kostbarer: Sie sind, einem Testament gleich, das Vermächtnis Jesu, und sie sind zugleich das Vermächtnis der frühen Kirche an alle folgenden Generationen.

Beschwörend geradezu sagt hier der johanneische Christus: „*Bleibt in mir und ich in euch!*“ Und mit dem Weinstock-Gleichnis fügt er hinzu: „*Wie die Rebe aus sich selbst keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Rebstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt*“ (Joh 15,4).

Wenn es irgendwo im Neuen Testament eine Schriftstelle gibt, die uns heute zu einer Gewissenserforschung herausfordert, dann ist es diese. „Keine Frucht bringen“, jedenfalls nicht genug und jedenfalls nur noch inmitten von viel verdorrtem und vertrocknetem Geranke - das ist doch haargenau unsere derzeitige kirchliche

Situation. „Zu viel Apparat, zu wenig Evangelium - zu wenig Leben aus dem Glauben“, so charakterisierte sie erst kürzlich (im September 2004) der Limburger Bischof Franz Kamphaus in einer Predigt an die Gläubigen seines Bistums. Man müsse „ohne Wenn und Aber zugestehen, dass von der Kirche wenig Faszination ausgeht“, und gefährlicher als der Verlust der äußeren Position in der Gesellschaft sei dabei „die schleichende Säkularisierung von innen“ (MAIN-RHEINER vom 20. 9. 2004).

Steht da nicht, anders gewendet, die Frage an uns im Raum: *Sind wir (noch) „in ihm“, und ist er (noch) „in uns“?*

Wir sollten diese Frage zulassen. Es mag noch genügend andere Fragen nach den Ursachen der gegenwärtigen „Fruchtlosigkeit“ in der Christenheit geben, denen wir dringend nachgehen müssen; aber ohne *diese* Frage würden wir uns die Ursachenforschung zu billig machen. Es ist nicht eine Frage an „die Kirche“, sondern an jeden Einzelnen von uns, die wir zusammen die Kirche sind.

Der Weg der Nachfolge Jesu, so sagen die alten Meister der geistlichen Tradition, muss, soll er authentisch christlich sein,

als ein *Weg der Einigung (via unitiva)* gegangen werden. „Einigung“ oder „Einssein“ mit Gott meint nicht außerordentliche religiöse Erfahrungen oder gar ein (monistisches) Aufgehen im Göttlichen, wie die Begriffe in unserer multireligiös geprägten Zeit nahelegen könnten. Einssein mit Gott heißt in der christlichen Spiritualität: mit dem Glauben, dass Gott da ist, ernstmachen und in einem *Beziehungsverhältnis* mit ihm leben. Die Vokabeln sind den Abschiedsworten Jesu entnommen, näherhin seinem Abschiedsgebet (Joh 17). Dort sagt Jesus zu Gott, seinem Abba-Vater: „*Alle sollen eins sein*“ und: „*Sie sollen eins sein, wie wir eins sind.*“

Heute, im Zeitalter der Ökumene, verstehen wir diese Worte als Bitte um die Einheit zwischen den christlichen Konfessionen, um das Einssein zwischen Mensch und Mensch also. Doch das war nicht immer so. Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein wurden sie vor allem als Gebet um das Einssein *zwischen Mensch und Gott* gedeutet. Und exegetische Textanalysen geben dieser älteren Deutung Recht. Bereits Rudolf Schnackenburg schrieb in seinem Johannes-Kommentar (Herder) von 1975: „Alle Erklärungen, die nur an die äußere Eintracht, Vereinigung, 'horizontale' Einigung denken, greifen zu kurz“; so sehr die Einheit der Christen untereinander als ein zentrales

Anliegen Jesu und der johanneischen Gemeinde betrachtet werden dürfe: hier gehe es „um eine in Gott gründende, aus seiner Liebe lebende Einheit“, die „dann freilich auch zu brüderlicher Einigung verpflichtet“ (Bd. 2, 217). Jesus ersehnt in diesem Gebet nichts weniger als die tiefe Lebensgemeinschaft eines jeden Menschen mit Gott - so wie er selbst sie mit ihm gelebt hat. Legt man die Brille der „ökumenischen Deutung“ einmal ab und liest das Abschiedsgebet unvoreingenommen, dann ist dieser ursprüngliche, zumindest mitgemeinte Sinn sehr klar zu erkennen: „Alle sollen eins sein: *Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin ...*“ Das Einssein meint also das persönliche In-Beziehung-Sein Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott: ein „Eins“- und „Ineinander“-Sein von Ich zu Du.

Die Christen der Johannes-Gemeinde denken dabei freilich daran, dass sie, wenn sie sich zu Gott, dem Vater, hinwenden, bei ihm zugleich dem auferstandenen, beim Vater lebenden Jesus Christus begegnen. Daher fügen sie hinzu: „... (so) sollen auch sie *in uns* (nicht: in mir) sein“.

Diese persönlich-innerliche Lebensgemeinschaft mit Jesus und seinem Abba-Gott ist das Große, Kostbare, die alles neu gestaltende und alle zwischenmenschlichen Beziehungen durchstrahlende „*Herrlichkeit*“, die Jesus den Menschen

zeigen und „geben“ möchte: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast: dass sie eins seien wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.“

Noch Elisabeth von Dijon (1880-1906), eine Zeitgenossin der hl. Thérèse von Lisieux und Karmelitin wie sie, hat das Gebetswort Jesu in diesem Sinne verstanden. Sie schreibt in einem Brief: „Mir scheint, ich habe meinen Himmel auf Erden gefunden, denn der Himmel ist Gott, und Gott ist in mir. An dem Tag, da ich dies verstanden habe, ist in mir alles hell geworden ... Und ich möchte dieses Geheimnis ganz leise allen mitteilen, die ich liebe, damit auch sie durch alles Schwere hindurch sich in Gott festmachen und damit sich das Gebet Christi erfüllt: *Vater, sie sollen eins sein*“ (Brief 122).

„Sich in Gott festmachen“ - das ist das Grundanliegen Jesu im Abschiedsgebet. Es ist heute an der Zeit, so meine ich, dass wir uns auch diese Deutung, und damit den ganzen, unverkürzten Sinn des frühkirchlichen Vermächtnisses wieder vergegenwärtigen. Die Erfahrung lehrt uns ja zur Genüge, dass eine tragfähige Einheit untereinander erst dort gelingt, wo es um das Letzte und Entscheidende des Glaubens geht, eben um das Einssein *mit* Gott, das die Voraussetzung ist, um auch zum Einssein *in* Gott zu finden.

Im selben Sinne ist auch das eingangs zitierte Wort zu verstehen: „Bleibt in mir und ich in euch!“ Die EINHEITSÜBERSETZUNG gibt diesen Satz leider falsch wieder, wenn sie das griechische „Meinate en emoi, kago en hymin“ mit „Bleibt in mir, *dann* bleibe ich in euch“ übersetzt. Von einem bedingungshaften „dann“ ist im Originaltext nicht die Rede. Jesus hat sein „Bleiben in uns“ nicht an eine Bedingung geknüpft. Seine bleibende Gegenwart, seine nie aufgekündigte Freundschaft mit jedem Einzelnen ist nicht die Folge oder gar der Lohn für unser „Bleiben in ihm“, sondern eher die Voraussetzung für unser In-Beziehung-Treten zu ihm. Richtiger übersetzt daher Martin Luther: „Bleibt in mir und ich in euch“, und noch treffender der katholische Bibeltheologe Fridolin Stier: „Bleibt in Eins mit mir, und ich in Eins mit euch.“ Gemeint ist also ein beiderseitig-persönliches Beziehungsverhältnis, ein Bleiben im *Ich-in-Dir-und-Du-in-mir*.

Was aber heißt das praktisch? *Wie* bleibe ich in dir, Jesus, und deinem Abba-Gott? Worin besteht der „Weg der Einigung“ konkret?

Einen Weg muss man *gehen*. Man muss einen Schritt tun. Den gleichen Schritt, den man von Mensch zu Mensch tun muss, um mit jemandem in Beziehung zu treten und mit ihm in Beziehung zu sein:

Ich muss ihn anschauen, mich zu ihm hinwenden, zu ihm sprechen, ihm zuhören, mit ihm zusammensein. Nicht anders ist es von Mensch zu Gott. Nur, dass Gott dabei immer der geglaubte, der verborgen-anwesende Partner ist. Mich mit Gott „vereinigen“, das heißt: Ich wende mich zu Gott hin. Ich denke daran, dass Gott da ist - wenn auch der Sinneswahrnehmung verborgen. Ich sage mit Bewusstsein „du, Gott“ zu ihm, spreche zu ihm oder verweile - auch ohne Worte, mehr hörend als redend - in seiner Gegenwart ...

Das ist schon alles! Das jedenfalls ist der Schritt, der auf keinem Glaubensweg, soll er der christliche sein, fehlen darf. Dieses „Hinblicken“ oder „Aufmerken“ zu Gott, wie die geistlichen Lehrmeister sagen, macht aus „Glauben haben“ einen *glaubenden*, mit Gott lebenden Menschen; es einzuüben und zu einem „*Habitus*“, einer „guten Angewohnheit“ werden zu lassen, dazu wollen sie anleiten. Alles weitere, auch alle dann möglichen Erfahrungen auf dem Weg der Lebensgemeinschaft mit Gott, setzen diesen liebenden, sich Gott zuwendenden „*Grundakt des Glaubens*“ (Thomas v. Aquin) voraus.

Johannes vom Kreuz beschreibt das Gemeinte mit dem Wort „*advertencia amorosa*“, das soviel bedeutet wie *liebendes und vom Vertrauen in die göttliche Liebe*

*getragenes Sich-Hinwenden zu Gott*. Nach seinem Menschenbild muss das Einssein mit Gott nicht erst erworben werden, es ist - von Gott her betrachtet - immer schon da, weil Gott „in jeglicher Menschenseele, und sei es die des größten Sünders der Welt, wesenhaft wohnt und gegenwärtig ist“ (II AUFSTIEG 5,3).



Die spirituelle Grunderfahrung, zu der er hinführen möchte, ist deshalb zuerst und vor allem anderen ein „Erwachen Gottes in der Seele ...“ - und hier verbessert er sich sogleich - „nein, ein Wachwerden der Seele“ (LEB. FLAMME 4,3-6), ein *Wachwerden des Menschen* also für die tiefste Wahrheit über sein Wesen: dass das Ja Gottes unverbrüchlich über meinem Leben steht, selbst dann noch, wenn ich zum „größten Sünders der Welt“ werden würde.

„All' meine Quellen entspringen in Dir“ (Ps 87,7)  
Holzschnitt von Sr. Sigmunda  
May OSF, 1983

Dasselbe drücken andere geistliche Autoren - wie Johannes Tauler, Teresa von Ávila, Madame Guyon oder Gerhard Tersteegen - mit dem Wort *Inneres Beten* aus. Sie verstehen darunter ein Beten von innen her, also wiederum die bewusste persönliche Hinwendung zu Gott von Ich zu Du. Beten heißt für Teresa von Ávila: mit Gott leben „wie mit einem Freund, mit dem wir oft und gern zusammen sind, von dem wir wissen, dass er uns liebt“ (LEBEN 8,5). Ein anderes, in der geistlichen Tradition häufig gebrauchtes Wort ist das von der *Vergegenwärtigung Gottes*.

Gemeint ist immer derselbe „Grundakt des Glaubens“, ein sehr konkretes und zugleich ganz einfaches, für jeden Menschen vollziehbares „Tun“ des Herzens: Ich denke daran, dass das Wirklichkeit ist, was ich glaube: Gott ist da - er ist so wirklich da wie jede andere anwesende Person, wenn auch verborgen ... Dann folgt der eigentliche Schritt: Ich rede Gott an, von innen heraus, so dass wirklich ich es bin, der da redet ... Ich sage „du“ zu Gott, zu diesem unfassbar großen Gott, den ich nur ahnen kann ... Wie von selbst sagt dann nicht nur der Verstand das „du“; inwendige Tiefenbereiche „sprechen“ mit ... Aus dem „du“-Sagen wird eine Hinwendung von Wesen zu Wesen, ein „Sich-Anblicken“, ein „Entgegen-Warten“ zu dem großen Geheimnis hin, das mich und

alle Existenz liebend umfängt, so verborgen und so nahe zugleich ...

Einssein mit Gott - das heißt für alle Meister der christlichen Spiritualität: mit dem Glauben, dass Gott da ist, ernst machen; nicht nur *von* Gott reden, *über* Gott nachdenken und *vor* Gott „mein Gebet verrichten“, sondern Beziehung zu ihm pflegen; nicht nur zur Kirche gehören, sondern zu Gott hinhören; nicht nur mit einer religiösen Weltanschauung im Kopf umherlaufen, sondern mit dem verborgen anwesenden Gott wie mit einem Freund und Gefährten, in Ehrfurcht ebenso wie in tiefem Vertrauen, durch den Lebensalltag gehen ... Und wenn sie vom *Weg* der Einigung sprechen, wollen sie sagen, dass dieses Einssein *Weg*-Charakter hat, also einen Entwicklungsprozess zu immer noch tiefer und bewusster gelebtem Einssein hin darstellt, das sich einmal, am Ziel des Lebens, vollenden wird. Den Weg der Einigung gehen, heißt: in die Lebensgemeinschaft mit Gott hineinwachsen, wie man in eine Freundschaft hineinwächst; sich Schritt um Schritt von dieser Freundschaft prägen lassen; die Welt mit den Augen Gottes sehen lernen; sich seinen „Willen“, d. h. seine Einstellung, seinen Geist, sein „Denken und Fühlen“, seine „Ethik“ immer mehr zu Eigen machen ... „Die wahre Gotteinung“, sagt Teresa von Ávila ihren Schwestern, „ist, dass mein Wille eins wird mit dem Willen Gottes.

Das ist die Einung, die ich mir wünsche und die ich in euch allen gern gesehen hätte, und nicht wie so manche wonnigliche Verzückungen, die man Einungen nennt, die es aber nur sein werden, wenn ihnen die genannten vorausgehen" (GRÜNDUNGEN 5,13).

Es handelt sich dabei nicht um einen spirituellen Sonderweg in der Kirche, sondern um die Lebensform, die gemeint ist, wenn wir im ursprünglichen - biblischen und urchristlichen - Sinne von „glauben“ sprechen: um *die christliche Art, Mensch zu sein*.

Den Weg der Einigung gehen heute, meiner Erfahrung nach, mehr Menschen, als es oberflächlich betrachtet zunächst scheint, aktive Christen wie auch solche, die unsere Gottesdienste selten oder nicht (mehr) besuchen.

Und viele in der Kirche gehen ihn nicht, Gläubige in den Gemeinden wie auch Leitende und Kleriker in Verkündigung, Katechese und Pastoral. Und da liegt das Problem! Eines von vielen jedenfalls, aber das grundlegendste, das weitere andere Probleme zur Folge hat.

Um es mit dem klassischen Bild des Apostels Paulus (1 Kor 12,12ff; vgl. Eph 4,15f) zu sagen: Die Kirche, der „Leib Christi“, ist krank, wenn die Verbindung der „Glieder“ mit dem „Haupt“, also der Christen mit Christus, nicht intakt ist. Sind die Nervenbahnen des menschlichen Körpers, der hier

Bild und Gleichnis ist, zwischen den Hirnzentren und den Organen außer Funktion, hat das Folgen über Folgen; die betroffenen Glieder reagieren dann unkontrolliert und wirr ... Unter geistlich-existentiallem Aspekt betrachtet, der den dogmatisch-lehrhaften Aspekt noch einmal umgreift, genügt es daher nicht, von der Kirche als dem „mystischen Leib Christi“ zu wissen und zu reden; *die Verbindung zwischen Haupt und Gliedern* - die von Christus her gewiss immer da ist - *muss gelebt werden, sonst besteht sie nicht!*

Es wird im Status des Unterwegsseins die vollkommene Einheit zwischen Haupt und Gliedern freilich niemals geben. Die Kirche war immer krank und wird es auch in Zukunft sein. Doch sie wird ihre Glaubwürdigkeit nur behalten und ihre *Heils*-Sendung nur ausüben, wenn sie wenigstens um ihre Krankheit weiß und nicht nur bei anderen, sondern auch und zuerst bei sich selbst Heilungsbedarf sieht.

Notwendend ist ein kleiner Schritt: *Jetzt, aus dem Stand heraus, daran denken, dass Gott da ist, „du, Gott ...“ zu ihm sagen und den Lebensweg mit ihm gehen ...* - ab heute (wieder).

Der Astronaut, der als erster Mensch den Mond betrat, sagte: „Ein kleiner Schritt für mich, aber ein großer Schritt für die Menschheit!“

## LITERATUR ZU THEMEN DIESES HEFTES

*Maria-Eugen Grialou, In der Verborgtheit des Herzens beten. Worte für unterwegs, eingef. u. übers. v. Afra Hildebrandt, Joh.-verlag Leutesdorf 2002 (4,- €\*)*

- eine kleine Textauswahl aus dem Schrifttum des französischen Karmeliten und Gründers des Säkularinstituts Notre-Dame de Vie (s. S. 4 u. 14f in diesem Heft)

*Veronika E. Schmitt OCD, Die Spiritualität des frühchristlichen Mönchtums und des Karmel (Karmel-Heft 1), Karmel Dachau 2004 (4,- €\*)*

- die ausführliche Darstellung (32 S.) der auf S. 5-9 in diesem Heft behandelten Thematik; erhältlich nur über unsere Versandbuchhandlung in München.

In derselben Reihe: *Veronika E. Schmitt OCD, Kontemplative Exerzitien mit Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz (Karmel-Heft 2; 4,- €\*)*

*M. Bagin u. A.-A. Thiermeyer (Hg.), Meterikon. Die Weisheit der Wüstenmütter, St. Ulrich Vlg. 2004 (16,90 €)*

- eine Sammlung geistlicher Texte der Wüstenmütter des 4. Jahrhunderts, erstmals in deutscher Übersetzung; mit einer

Einführung in die Anfänge des christlichen Mönchtums

*Reinhard Körner OCD, „Ich habe euch Freunde genannt“. Meditationen zu den Bilddarstellungen in der Karmelitenkirche Birkenwerder b. Berlin, 2004 (10,- €)*

- ein kleiner Bildband (60 S., 23 Farbbilder) mit Meditationstexten zu den 15 Kreuzwegstationen (die Bildmeditation S. 12/13 in diesem Heft ist dem Bändchen entnommen); erhältlich nur im: Karmelitenkloster, 16547 Birkenwerder, Schützenstr. 12.

## EXERZITIEN U. SEMINARE IM KARMEL BIRKENWERDER 1. Halbjahr 2005

17. - 21. 1. (Mo - Fr)

**Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegen leben“

P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(128,- €)

07. - 17. 2. (Mo - So - Do)

**Fasten-Exerzitien:** „Denkt um! Das Himmelreich ist nahe ...“ (Mt 4,17) - mit Meditationsimpulsen aus dem Mt-Ev.

(Fasten-Anleitung nach Buchinger u. Hildegard v. Bingen)  
P. Robert Schmidbauer OCD u. Nora Meyer TKG (318,- €)

Die mit \* versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München

09. - 13. 2. (Mi - So)

**Exerzitiien:** „Inneres Beten - Grundkurs“

Hildegard Cornudet TKG  
(136,- €)

17. - 20. 2. (Do - So)

**Seminar:** „Menschenbilder - Gottesbilder“ - Heilende

Ansätze aus der sinnzentrierten Psychotherapie (Logotherapie) nach Viktor Frankl

Dr. med. Elisabeth Schmitt u.  
P. Klaus Mass OCD (132,- €)

18. - 20. 2. (Fr - So)

**Meditativer Tanz:** „Tanz als Weg der Verwandlung“

Hildegard Taubken (110,- €)

21. - 25. 2. (Mo - Fr)

**Exerzitiien:** „Die Sakramente neu verstehen - aus den Sakramenten leben“

P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(128,- €)

28. 2. - 4. 3. (Mo - Fr)

**Exerzitiien:** „Veränderungen im Leben als Reifungs-Chance“

P. Werner Hilbrich OCD (128,- €)

7. - 17. 3. (Mo - So - Do)

**Fasten-Exerzitiien:** „Glaubens-erneuerung mit Texten des Ersten Testaments“

(Fasten-Anleitung nach Buchinger u. Hildegard v. Bingen)

P. Dr. Reinhard Körner OCD u.  
Nora Meyer TKG (318,- €)

21. - 23. 3. (Mo - Mi in der Karwoche)

**Seminar:** „Bilder der Passion zu Texten Teresas von Ávila“ - ein Seminar mit Bildern alter und neuer Kunst zur Einstimmung auf die Kar-Liturgie Hartmut u. Eva Winde TKG (70,- €)

24. - 27. 3. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh)

**Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie**

mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsamstag; Oster- nachtsfeier Sonntag 5.00 Uhr Konvent der Karmeliten (110,- €) - *Anreise bereits ab Montag, 21. 3. möglich (Tages- satz 34,- €)*

4. - 8. 4. (Mo - Fr)

**Exerzitiien:** „Gott, ich möchte mit dir leben - Vertiefungskurs Inneres Beten“

Gudrun Dörrzapf TKG (128,- €)

4. - 8. 4. (Mo - Fr)

**Exerzitiien:** „Mit dem Prophe- ten Elija die Gegenwart Gottes suchen“

P. Elias Haas OCD (128,- €)

11. - 15. 4. (Mo - Fr)

**Workshop:** „Lebendig wird Gottes Wort: *Biblische Figuren*“ - ein Herstellungs- u. Anleitungskurs mit geistlichen Impulsen

Anmeldung für alle Kurse in

Birkenwerder:

Karmel St. Teresa

- Gästehaus -

Schützenstr. 12

16547 Birkenwerder

Tel.: 0 33 03/50 34 19

Fax: 0 33 03/40 25 74

Gudrun Dörrzapf TKG, ABF-Referentin (158,- € + 21,- € Materialkosten pro Figur)

18. - 24. 4. (Mo - So)

**Exerzitien:** „Inneres Beten - Grund- u. Aufbaukurs“

P. Dr. Reinhard Körner OCD / Hildegard Cornudet TKG (198,- €)

4. - 8. 5. (Mi - So)

**Exerzitien:** „Das Vaterunser meditieren“

P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

6. - 8. 5. (Fr - So)

**Besinnungswochenende:** „Inneres Beten - Aufbaukurs“  
Nora Meyer TKG (70,- €)

9. - 13. 5. (Mo - Fr)

**Seminar für Karmel-Familien:** „Paulus: Der Mystiker und seine Briefe“

P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

30. 5. - 3. 6. (Mo - Fr)

**Exerzitien:** „Im Leid zum Gott der Liebe finden“

P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

03. - 05. 6. (Fr - So)

**Meditativer Tanz:** „Der Baum - ein Ursymbol des Menschen“  
Hildegard Taubken (110,- €)

6. - 10. 6. (Mo - Fr)

**Exerzitien:** „Abba, du wunderbarer Gott - Besinnung auf Jesus und seine Gottes-Botschaft“

P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

10. - 12. 6. (Fr - So)

**Besinnungswochenende:**

„Liebende Partnerschaft - Schule der Freundschaft mit Gott“

Christa Frohnhöfer TKG u. Wolfgang Hoppe TKG (70,- €)

13. - 17. 6. (Mo - Fr)

**Exerzitien für Religiöse u.**

**Religionslose:** „Hören auf Weisheit - die Grundspiritualität des Menschen“

P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

---

#### **Bild- u. Text-Nachweis:**

S. 11: Foto: Schreiber-Bildkarten, 91056 Erlangen, Heusteg 15; alle anderen Bilder: Archiv der Redaktion.